Nro. 34 Dinstag, den 12. Februar 1895. 24. Jahrgang.

Bocholter Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht. Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsnummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigedruckt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25, durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Amtlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt.

Anzeigen nehmen alle Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegen.

E. Genossenschaften für Handwerker.

Von einem Reichstagsabgeordneten.

In jüngster Zeit wird vielfach der Versuch gemacht, die Handwerker für Genossenschaften zu begeistern, und es werden die Vortheile des Genossenschaftsgesetzes mit beschränkter Haftpflicht, die leichte Art dem Kleingewerbe Kredit zu verschaffen und alle möglichen Lichtseiten der Genossenschaften angepriesen. Wir sind überzeugt, daß Alles dieses geschieht aus Wohlwollen für den Handwerkerstand, in der uneigennützigsten Absicht, dem schwerheimgesuchten Handwerk aufzuhelfen. — Aber man vergißt zunächst, daß, so lange das Handwerk nicht organisirt, kein Boden vorhanden ist, auf welchem die Pflanze der Genossenschaften Wurzeln schlagen kann. Wir fassen von vornherein nur solche Genossenschaften ins Auge, welche dem Handwerker billige Rohmaterialien, billigen Kredit und vielleicht auch gemeinsam Verkaufslokale bieten sollen. Sogenannte Produktiv-Genossenschaften würden wir mit aller Entschiedenheit bekämpfen, weil sie den Einzelerwerb aufheben und zum sozialistischen Staate drängen.

Im Allgemeinen sind die deutschen Handwerker sich darin einig, daß, bevor man zu Genossenschaften übergehe, erst eine feste gesetzliche Organisation und ein gesetzlicher Schutz des Handwerks geschaffen werden müsse, in Innungen mit Beitrittszwang und mit Befähigungsnachweis. Wir sehen es doch zur Genüge an unsern heutigen fakultativen Innungen, wie kümmerlich sie sich durchschlagen, und mit welcher Vorsicht alle Anträge eingebracht, berathen und beschlossen werden müssen, um nicht die Veranlassung zu werden, daß so und so viele Abmeldungen aus der Innung erfolgen. Es fehlt eben noch der Gemeingeist. Hat das Handwerk wieder einen Rahmen, in den alle Glieder eingefügt sind, und außerdem gesetzlichen Schutz in seinem Erwerb, dann wird es ganz von selbst sich immer enger aneinander schließen und den fast ganz abhanden gekommenen Gemeinsinn wieder hegen und pflegen, ohne den das ganze Genossenschaftswesen niemals gute Erfolge zeitigen kann.

Rechnen wir mit den Verhältnissen, wie sie augenblicklich liegen, befassen wir uns nur mit den Eingangs erwähnten drei Arten von Genossenschaften für das Handwerk, und untersuchen wir, wie weit ohne Schädigung anderer Stände, — also im Interesse des Gemeinwohls — solche Genossenschaften erwünscht oder durchführbar sind. Da ist z. B. 1. Gemeinschaftlicher Einkauf der Rohmaterialien. Wenn man gemeinsam einkauft, wird die Waare freilich etwas billiger, aber an dieser Billigkeit klebt die Noth und das Elend eines anderen Standes, des Kleinkaufmannstandes, der auch ein Glied des Mittelstandes ist. Es ist eine Stärkung des Großkapitals, und wo ein Großkaufmann Alles liefert, wo bleiben da die andern? Tausende kleiner Existenzen würden bedroht, Tausende von Handlungsgehülfen und Reisenden würden brodlos gemacht. Wir wollen gewiß dem modernen Hausirerthum der Handlungsreisenden nicht das Wort reden; aber so lange keine andern Verhältnisse angebahnt und eingeführt sind durch eine gesetzlich geregelte Organisation sämmtlicher Berufsstände auf christlicher Grundlage — was wir als das erstrebenswertheste Ziel betrachten — so lange darf man als Christ auch die Interessen anderer Stände nicht außer Acht lassen. Wir wollen den Mittelstand heben; nun, dazu gehört auch der Kleinkaufmannstand. Wir wollen unsere Lage wohl verbessern, aber nur unter Berücksichtigung anderer Stände. „Uns wohl und Niemand wehe!“ Das ist unser Grundsatz! Uns selbst aus dem Sumpfe ziehen und andere hineinzureißen, ist unrecht und unchristlich! Haben wir aber Recht mit unseren Einkäufen, dann haben die Konsumvereine, die Offizier- und Beamten-Waarenhäuser, die wir seit Jahren bekämpfen, auch Recht.

Befassen wir uns nun mit der zweiten Art von Genossenschaften, so muß ja zugegeben werden, daß es dem kleinen Handwerker vielfach an billigem Kredit fehlt. Die bekannten Darlehnskassen und Gewerbebanken sind bei allen sonstigen guten Eigenschaften für den Handwerker viel zu theuer, und es müßte die Regierung auf Mittel sinnen, auch dem kleinen Handwerker die Reichsbank zu billigem Zinsfuß zugänglich zu machen, Ich muß übrigens von vornherein dem Grundsatz entgegentreten, als wäre ohne Kredit überhaupt nichts anzufangen, oder als sei dies wenigstens die Hauptsache. Gebe man uns nur unser Eigenthum, die volle und alleinige Ausnutzung unsres Handwerks wieder, schütze man uns durch ein gutes Reichsgesetz vor der Konkurrenz des Alles beherrschenden, Alles verschlingenden Großkapitals und vor dem unredlichen Pfuscherthum, dann sorgt die Kundschaft, die wir uns erringen durch unsre Kunst und unsren Fleiß ganz von selbst für das nöthige Geld. Dem Grundsatz: „Alle Waaren können Geld sein“, stellen wir den andern Grundsatz gegenüber: „Die Kunst ist Geld, wenn sie geschützt ist!“ — Außerdem wird die obligatorische Innung (aber auch nur diese) in der Lage sein, das Borgunwesen im Handwerk einzudämmen und dadurch dem Kreditbedürfniß wirksam abzuhelfen. Beschließt die fakultative — d. h. die heutige — Innung, jedes Mitglied sei verpflichtet, alle viertel Jahre der Kundschaft Rechnung zu ertheilen, so treten diejenigen, welche besser gestellt sind, oder denen ein solcher Beschluß aus andern Gründen nicht paßt, einfach aus der Innung aus, borgen zum Schaden ihrer Kollegen weiter und länger, und machen daher den ganzen Beschluß hinfällig. Etwa ganz anders wäre ein solcher Beschluß von der obligatorischen Innung unter Festsetzung einer Strafe bei Uebertretungen; da wäre der Austritt gleichbedeutend mit Aufgabe des Geschäfts.

Sehen wir uns nun noch kurz die dritte Art der für uns in Frage kommenden Genossenschaften an.

Gemeinsame Verkaufshallen. Nehmen wir das Schneiderhandwerk zum Muster. In einer Großstadt wie z. B. Köln, würden etwa acht Verkaufshallen der Schneider-Innung erforderlich sein. Nehmen wir an, jede habe einen jährlichen Umschlag von 50000 Mark und es wären je fünfzig Schneidermeister mit je zwei Gesellen betheiligt, so würde es nach dem Urtheil eines zuverlässigen Sachverständigen sechs bis sieben Monate bedürfen, um die Hallen zu füllen und zu erhalten. Bei großem direktem Einkauf der Rohstoffe müßten etwa 25 v. H. Reingewinn auf jeden Meister fallen, also auf 1000 Mark Antheil 250 Mark Reingewinn. Das wäre doch in sechs bis sieben Monaten ein sehr bescheidener Verdienst, allerdings auch wieder sehr annehmbar, weil damit die „stille Zeit“ ausgefüllt würde und der Meister nicht genöthigt wäre, seine Gesellen zu entlassen. Nun würden die ehrsamen Schneidermeister und Mitglieder der Innung selbstverständlich keine Kunstwolle verarbeiten, sondern nur ehrliche Fabrikation mit entsprechender guter Arbeit liefern, um ihrem Namen und ihrem Magazin Ehre zu machen. Es würde dann aber nach dem Urtheil desselben Sachverständigen dort ein Anzug unter 40 Mark nicht herzustellen oder zu verkaufen sein. Neben der Innungs-Verkaufshalle ist von anderer Seite aber ein großes „Kleider-Magazin“ aufgemacht mit Schundwaare aus Kunstwolle und schlechter im Zuchthause für wenige Pfennige angefertigter Arbeit. Dieses verkauft einen im Ansehen gleichen Anzug für 18 Mark, und da das Publikum die Waare zu beurtheilen nicht in in der Lage ist, so kauft es eben, wo es am billigsten kaufen kann. Genau so, wie es hier im Schneiderhandwerk geschildert wurde, geht es beim Schuhmacher-, beim Möbeltischler- und vielen anderen Handwerken, und die Erfahrung hat gelehrt, daß in den meisten Fällen die ehrliche Arbeit eine solche Schmutz-Conkurrenz nur kurze Zeit aushält! Möbelmagazine vereinigter Tischlermeister, welche vor Einführung der Gewerbefreiheit glänzend bestanden, haben unter dieser unreellen Conkurrenz in Liquidation treten und sich auflösen müssen, und so ist es hundert andern Genossenschaften der verschiedensten Gewerbe ergangen. Sie plagten sich eine Zeitlang ab, mußten dann aber dieser übermächtigen Kapitalmacht mit ihrer billigen Schundwaare das Feld räumen. Wir kommen daher auch in dieser Frage, ob Genossenschaften dem Handwerk aufzuhelfen vermögen, naturgemäß immer wieder auf die Cardinal-Forderungen der Handwerker zurück: So lange der Befähigungsnachweis nicht Gesetz ist, so lange die in Zuchthäusern gefertigte Schundwaare der ehrlichen Arbeit solche elende Conkurrenz machen darf, so lange werden wir von derartigen Genossenschaften wenig oder gar keinen Vortheil zu ziehen vermögen!.

Anders ist die Sache, wenn die zügellose Gewerbefreiheit aufhört, wenn jeder Stand wieder in sich organisirt und gefestigt ist; wenn der Handwerker nicht in die Kaufmannschaft, und der Kaufmann nicht ins Handwerk pfuscht, wenn dem Großkapital das Recht des Stärkeren genommen, und der ehrlichen Arbeit wieder der ehrliche Lohn gesichert ist — dann kommt der Zeitpunkt der Genossenschaften in den obligatorischen Innungen, welche

---

34

* Verfolgt.

Dem Englischen des Marion Crawford nacherzählt von Cora von Schönburg.

[Nachdruck verboten.]

15. Kapitel

Mrs. Goddard hatte die ganze Zeit über allein an dem Bette ihres Gatten gewacht. Keine seiner Bewegungen und keiner seiner Athemzüge war ihr entgangen.

Die entsetzliche Angst um sein Schicksal hatte sie die Abspannung des eigenen Körpers vergessen lassen, und sie erwartete mit Furcht und Hoffnung zugleich den Augenblick, wo er erwachen und sie wieder erkennen würde. Als die Morgensonne zu grell durch das Fenster zu dringen begann, schloß sie den Vorhang. Mochte es der Einfluß des veränderten Lichtes oder eine Reaction in seinem Innern sein, kurzum, es erschien ihr, als gehe in demselben Augenblicke eine Wandlung mit Goddard vor. Die Röthe verschwand von seiner Stirn, die Wimpern bewegten sich wieder und die Augen blickten sie verständnißvoll an. Die Körperkräfte hatten seit der Unterhaltung mit John abgenommen, aber der Geist war zu klarem Bewußtsein erwacht, wie vorher. Mary Goddard begann zu zittern, und sie fühlte, wie ihre Hände vor Aufregung kalt wurden.

„Walter, kennst Du mich jetzt?“ fragte sie sanft.

„Ja,“ antwortete er schwach und schloß die Augen. Sie legte ihre Hand auf seine Stirn. Die Kühle derselben schien ihm wohl zu thun, denn ein Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Ich glaube, es geht Dir besser,“ sagte sie, ihn wieder fest ansehend.

„Mary — es ist Mary?“ murmelte er langsam vor sich hin und schlug die Augen zu ihr auf. „Ja, ich kenne Dich. Ich habe lange geträumt, ich bin so müde.“

„Sprich nicht mehr, es greift Dich an,“ sagte sie, „Ich kann nicht schlafen — o Mary, ich bin so krank,“ seufzte er.

„Aber Du wirst wieder besser werden.“

Goddard schrak plötzlich zusammen und legte seine Hand mit mehr Kraft, als sie ihm zugetraut, auf ihren Arm.

„Wo bin ich?“ fragte er, im Zimmer umherblickend. „Ist es Dein Haus, Mary? Was geschah mit Juxon?“

„Er ist unverletzt. Er trug Dich auf den Armen in sein Haus und nimmt sich jetzt Deiner an.“

„Gerechter Gott! Jetzt wird er mich ausliefern! Nein, nein, halte mich nicht — ich muß fort!“

Er machte eine plötzliche Anstrengung, sich zu erheben, allein seine Kräfte waren nicht stark genug, und er sank erschöpft auf das Kissen zurück. Die Hände griffen krampfhaft nach der Decke, und das Gesicht wurde bleicher.

„In der Falle — wie eine Ratte,“ stöhnte er.

Mary seufzte. War es besser, ihn für den Augenblick in seinen Hoffnungen auf Flucht zu bestärken und ihm die Wahrheit erst später beizubringen? Oder sollte sie ihn jetzt mit dem Gefühle der Sicherheit erfüllen und die Flucht erst nach überwundener Krankheit in Aussicht stellen? War es nicht vielleicht auch Pflicht, den Moment der Besinnung zu benutzen, um ihn sein schreckliches Schicksal mit einem Mal klar zu machen? Sie zitterte vor der Entscheidung. Nicht Liebe, aber ein unendliches Mitleid erfüllte ihr Herz. Nachdem sie noch einen Moment gezögert, trug das echt weibliche Gefühl den Sieg davon und sie sprach:

„Sei ruhig, Walter. Wenn Du wieder stark genug bist, dann kannst Du fliehen. Einstweilen bist Du hier ganz sicher. Mr. Juxon denkt gar nicht daran, Dich jetzt anzuzeigen, und dann — das Fenster ist nicht sehr hoch — wir werden oft allein gelassen werden — ich kann Dir helfen!“

„Ist das wahr? Führst Du mich nicht an?“ rief der Elende mit gebrochener Stimme. „Doch nein — ich weiß Mary!“ Er schloß wieder die Augen und schöpfte ein paarmal tief Athem.

Es mag sonderbar erscheinen, und doch durchdrang der Segenswunsch des Sträflings Mary mit einem lange nicht mehr empfundenen Gefühle der Süßigkeit. Sie hatte vielleicht Unrecht gethan, indem sie ihm zur Flucht zu verhelfen versprochen, aber er war dankbar dafür, und das war mehr, als sie erwarten konnte. Sie erinnerte sich des Undankes, mit dem er sie bei der letzten Zusammenkunft gelohnt. Seitdem war sein Herz sanfter geworden, und es trat keine Rohheit mehr zutage.

Nach einer Pause sagte Goddard wieder: „Weißt Du, Mary — viel werde ich dabei nicht profitiren. Es wird doch bald mit mir aus sein.“

„Denke nicht an so etwas, Walter, entgegnete sie sanft. Ruhe jetzt, je mehr Du ruhst, desto eher wirst Du wieder gut sein.“

„Ruhen — schlafen — nein, ich kann nicht schlafen. Mein Schlaf ist gemordet — wie Macbeth seiner. Erinnerst Du Dich an Macbeth?“

„Schweige still!“ sagte sie noch einmal.

„Das heißt,“ fuhr der Kranke, ohne auf ihre Bitten zu achten, fort, „das heißt, ich that nicht so — er war ganz wach, und wenn ich mich nicht geeilt hätte, dann wäre ich nie entkommen. Hu! wie kalt es in dem Keller die erste Nacht war. Daher habe ich auch mein Fieber. Nicht wahr, es ist doch Fieber?“ fragte er, unfähig seinen Geist länger bei einem Thema weilen zu lassen. Was sagt denn der Doctor? Ist er hier gewesen?“

„Ja, und er sagte, wenn Du Dich ruhig hieltest, so könntest Du bald wieder gesund werden. Darum sprich jetzt auch nicht. Ich gehe sonst wieder fort.“

„O Mary, gehe nicht — gehe nicht! Es ist beinahe wieder wie früher — wie in früheren Zeiten, Mary!“ Ein hartes halb wahnsinniges Lachen klang von seinen

dann darin wetteifern werden, dem Publikum gute und preiswerthe Waare zu liefern.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Großindustrie an dem selbständigen Handwerk nicht viel mehr ruiniren kann, als es schon der Fall ist. — Wenn die Erfindungen in dem Maße fortschreiten, wie sie sich in unseren Tagen entwickelt haben, dann kommt der Einzelerwerb, der Kleinbetrieb wieder zur vollen Geltung, sobald das Handwerk wieder in angedeuteter Weise geschützt ist. Heute schon arbeitet man mit kleinen Motoren — Gas, Benzin Petroleum — die Stunde für 8—10 Pf., und wer weiß welche Umwälzungen uns die Elektrotechnik, die Preßluft u. s. w. noch bringen wird. Ist das Handwerk organisirt, geeinigt und geschützt, dann wird es sich leicht die Erfindungen der Neuzeit zu eigen machen, und den sprüchwörtlich gewordenen goldenen Boden wieder einnehmen. Dann wird aber auch mancher Handwerker, weil er wieder Vertrauen faßt, weil er wieder eine Zukunft hat, die Irrwege der Sozialdemokratie verlassen und zu den Tugenden des deutschen Handwerks zurückkehren. Auch wird dann der Nachwuchs für das Handwerk wieder mehr aus den besseren Ständen hervorgehen und so diesem schönen Stande neues Blut und neues Leben zuführen zum Wohle und zum Segen des Handwerks, wie auch des ganzen Staates und der Gesellschaft.

Vom Tage.

** **Bocholt,** 10. Februar.

Der Reichstagswahlkreis Rees-Mörs, der dem Centrum im Jahre 1893 verloren ging, ist jetzt glänzend zurückerobert. Der Centrumscandidat, Amtsgerichtsrath Fritzen in Dülken, erhielt 12,681, der von den Mittelparteien aufgestellte Landrath Haniel 10,675 Stimmen. Seit längerer Zeit schon gehörte der Wahlkreis zu den gefährdetsten Punkten. Zum letzten Mal siegte dort mit erheblicher Mehrheit Graf Hoensbroech 1884 mit 11,357 gegen 8112 Stimmen. 1887, unter dem Zeichen des Septennats, drang er nur noch mit ganz kleiner Mehrheit durch (12,371 gegen 12,187). 1890 stieg die Centrums-Mehrheit wieder, aber bei weitem nicht zu der früheren Höhe (12,383 gegen 11,203), um sich 1893, unter dem Druck der letzten Militair-Vorlage, in eine Minderheit von stark 700 Stimmen (11,834 gegen 12,562) zu verwandeln. Wir haben dies Mal, schreibt die ‚Köln. Vztg.' von vorn herein nicht am Siege des Hrn. Amtsgerichtsrath Fritzen gezweifelt; denn dies Mal stand der Mittelpartei nicht das Agitationsmittel der Militaer-Vorlage zu Gebote und die Centrumspartei des Wahlkreises war auf einer Menge von Versammlungen mit einer Kraft in's Zeug gegangen, der die Gegenseite nicht viel gegenüber zu stellen hatte. Die wackern Wähler von Rees-Mörs haben bewiesen, daß sie zwar unter ganz außergewöhnlichen Umständen ein Mal unterliegen können, dann aber auch die erste Gelegenheit benutzen, um die Scharte auszuwetzen. Sehr erfreulich ist der Umstand, daß Herr Fritzen jetzt dem Reichstag wiedergegeben ist. Bekanntlich hatte er 1890 auf das sichere Mandat in Koblenz-St. Goar verzichtet, um sich den Freunden in Mörs-Rees zur Verfügung zu stellen. Er ist damals unterlegen. Dafür war man ihm eine Genugthuung schuldig. Er hat sie bekommen, und das Wort eines Redners in einer der Wahl-Versammlungen der letzten Tage hat sich über Erwarten glänzend bestätigt: „Den Reichstags-Wahlkreis Mörs-Rees, den kann, densoll, den will, den wird die Centrumspartei wieder haben!" Den Centrumswählern von Rees-Mörs unsere Anerkennung und herzlichsten Glückwunsch.

** **Berlin,** 8. Februar. Der gestrige parlamentarische Abend beim Reichskanzler war noch stärker besucht, als der erste. Alle Parteien des Abgeordnetenhauses waren stark vertreten. Vom Centrum waren anwesend Frhr. v. Heereman, Graf Ballestrem, Frhr. v. Huene, Dr. Lieber u. a. Der Reichskanzler sprach längere Zeit mit Virchow und Lieber.

— Der ‚Vorwärts' ist heute in der Lage, eine von ihm schon anläßlich seiner bekannten Veröffentlichung des geheimen Erlasses des Prinzen Georg von Sachsen gegen Soldatenmißhandlungen erwähnte kaiserliche Kabinetsordre, datirt vom 6. Februar 1890, ebenfalls gegen Soldatenmißhandlungen zu veröffentlichen. Der Kaiser fordert in dieser Ordre unnachsichtliches Einschreiten gegen Soldatenquälerei. Die kommandirenden Generäle haben ihm über jeden Einzelfall Bericht zu erstatten, und es sollen zunächst die Kompagnie-, Batterie- und Schwadronschefs für die Mißhandlung verantwortlich gemacht werden. Der ‚Vorwärts' theilt weiter mit, daß Minister von Köller den Polizeidirektor Eckard aus Frankfurt a. M. zum Chef der politischen Polizei ernannt habe.

— Die Anschwellung des Pensionsetats der Militärverwaltung erklärt sich aus den massenhaften Verabschiedungen bei den höhern Offizieren:

Seit der letzten am 24. Mai 1894 abschließenden Rangliste sind in der Generalität 4 Generale der Infanterie, 10 Generallieutenants und 19 Generalmajors; bei der Infanterie 38 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 56 Majors; bei der Kavallerie 6 Obersten, 7 Oberstlieutenants und 15 Majors; bei der Fußartillerie 2 Obersten, 1 Oberstlieutenant und 13 Majors; bei der Feldartillerie 4 Obersten, 5 Oberstlieutenants und 15 Majors; beim Ingenieurkorps 5 Obersten, 2 Oberstlieutenants und 11 Majors; endlich beim Train 5 Majors in Folge Abganges ersetzt worden. Alles Männer im kräftigsten Alter.

Bis zum Erscheinen der nächsten Rangliste im Mai aber steht, wie in militärischen Kreisen verlautet, noch ein größerer Schub als derjenige des Vorjahres bevor; ungefähr ein Drittel der vorhandenen Generale und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Regimentskommandeuren soll noch beseitigt werden. Welch' ungeheuere Last wird dadurch dem Volke aufgeladen!

** **Berlin,** 9. Februar. Der Kaiser hielt gestern Abend in der Militärischen Gesellschaft in der Kriegs-Akademie einen Vortrag über: „Die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte, mit Berücksichtigung des chinesisch-japänischen Krieges," zu welchem eine größere Anzahl aktiver Offiziere der Armee und Marine befohlen worden war.

— Der ‚Localanzeiger' meldet: Zu seinem gestrigen Vortrage in der Kriegsakademie über das Zusammenwirken von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges war der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich fast zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit erschienen und ordnete das Kartenmaterial. Der Kaiser erläuterte die Bedeutung der Marine, besonders der Panzerschiffe. Der Vortrag dauerte 2 Stunden. Etwa 500 Officiere waren anwesend.

— Die ‚Deutsche Warte' schreibt: Wie wir mittheilen können, hat sich der Kaiser am Montag früh durch Vermittelung des Reichs-Justizsecretärs die Protocolle über die bisherigen Berathungen der sogenannten „Umsturz-Commission" und die bis jetzt gewonnenen Resultate vorlegen lassen und ein Gutachten über die von der Commission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweikampfs unter diejenigen Vergehen, deren Anpreisung oder öffentliche Billigung Gefängnißstrafe nach sich zieht, erfordert."

— Der Antrag Roeren, betreffend Disciplinargewalt des Präsidenten, ist heute eingegangen, unterzeichnet von Mitgliedern des Centrums, der Conservativen, der Reichspartei und der National-Liberalen.

— Wie aus Altenburg geschrieben wird, fand dort am 5. d. Mts. die Vermählung der Prinzessin Louise von Sachsen-Altenburg mit dem Prinzen Eduard von Anhalt statt. Die Braut ist am 11. August 1873 als jüngste Tochter des Prinzen Moritz, Bruders des Herzogs Ernst, aus seiner Ehe mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen geboren. Prinz Eduard ist am 18. April 1861 zu Dessau als dritter Sohn des damaligen Erbprinzen, jetzt regierenden Herzogs Friedrich von Anhalt, und seiner Gemahlin Antoinette geboren. Zu der Vermählung sind Verwandte des Brautpaares, unter ihnen Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, und Gemahlin, die Eltern des Bräutigams, der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe und Abgesandte von Höfen eingetroffen.

— Der Kaiser verlieh dem japanischen Gesandten Aoki das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens.

* **Rom,** 8. Februar. Der Papst wohnte gestern einem Gottesdienste aus Anlaß des Todestages Pius IX. in der sixtinischen Kapelle bei.

* **London,** 9. Februar. Wie der ‚Times' aus Yokohama von gestern gemeldet wird, erklärte die chinesische Regierung, sie beabsichtige, ihrem Gesandten in Shanghai die erforderlichen Weisungen zu drahten. Die nöthigen Documente würden bald folgen. Die Friedensverhandlungen werden wahrscheinlich im März wieder aufgenommen.

* **Tschifu,** 8. Februar. Die Japaner haben alle übrigen Stellungen der Chinesen in Weihaiwei genommen. Die Schiffe der Peiyang-Flotte sind theils gekapert, theils zum Sinken gebracht. Unter dem Schutze der Dunkelheit klärten die Japaner die Hafen-Eingänge und schleuderten Torpedos gegen die chinesischen Kriegsschiffe Ting-Yuen und Cheng-Yuen, welche sofort sanken. Durch weitere Torpedos wurden die beiden, in drei Faden Tiefe südlich vom Hafen liegenden Schiffe völlig vernichtet. Am nächsten Morgen wurde der Kampf mit Heftigkeit erneuert. Die chinesischen Forts und Schiffe erwiderten das Feuer nur schwach. Beim Eintreten der Dunkelheit schlichen die japanischen Torpedoboote sich wiederum an die chinesischen Fahrzeuge und sprengten nacheinander den Lai-Yuen, den We-Yuen und den Pashna in die Luft. Die übrigen Schiffe wurden schwer beschädigt und fielen hülflos in die Hände der Japaner. Der Admiral Ting ist entkommen. Eine starke japanische Truppen-Abtheilung landete gestern auf der Insel Lenkungtao und nahm sämmtliche Forts ohne Kampf. Die Japaner marschiren nun in westlicher Richtung und dürften in einigen Tagen hier in Tschifu eintreffen. Ein japanisches Schiff passirte heute Morgen Tschifu und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch die Bewohner in großen Schrecken versetzt wurden.

* **Washington,** 9. Februar. Zwei Amerikaner und ein Engländer wurden wegen Theilnahme an dem royalistischen Aufstand auf Hawaii zum Tode verurtheilt.

Parlamentarisches.

* Berlin, 9. Februar. Der Reichstag führte gestern die Besprechung der Interpellation Hitze-Lieber zu Ende. Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (nl.) stellte sich gegenüber der Forderung besonderer Organisation für die Arbeiter auf einen ablehnenden Standpunkt und betonte, daß der Handelsminister bei einem solchen Programm auf den Widerstand „der drei großen Parteien: Conservative, Reichspartei, Nationalliberale" stoßen würde. Er wollte zwar keinen Stillstand der socialpolitischen Gesetzgebung, möchte aber anscheinend den Fortschritt in derselben auf das Gebiet des Versicherungswesens beschränken. Die Arbeiter-Kammern verwarf er, weil diese nach seiner Ansicht nicht nur eine moralische, sondern auch eine finanzielle Stärkung der Socialdemokratie bewirken würden. Auch die Arbeiterausschüsse hätten den Arbeitern nichts genützt. Die Arbeiter seien übrigens auf dem besten Wege, in den Mittelstand einzurücken; es gebe Arbeiter mit 4000 M. Einkommen. Und diese begrüßten auch die Umsturzvorlage. Pflicht der Regierung sei es aber auch, mit einer echt nationalen Socialpolitik eine echt nationale Handelspolitik zu verbinden. Nach dieser von der Rechten sehr beifällig aufgenommenen Rede eines nationalliberalen Großindustriellen kam ein Redner der Rechten, diesmal ein protestantischer Theologe, Herr Hüpeden zum Wort, der insbesondere seine von Herrn von Stumm so heftig angegriffenen Amtsbrüder die evangelisch-socialen Pastoren Weber und Naumann, sowie die evangelischen Arbeitervereine in Schutz nahm, die vor einem Abschwenken ins socialdemokratische Lager durch ihre christliche und moralische Gesinnung behütet seien. Im Uebrigen erklärte Herr Hüpeden — wir wissen nicht, ob er auch damit den Beifall der Herren Weber und Naumann ernten wird —, die Conservativen ständen nach wie vor auf dem Boden der Botschaft von 1881, aber sie hielten den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet zu einer Fortführung der Socialreform. Principiell billigten sie jedoch die Forderungen der Interpellation. Redner ging dann näher auf den Gewerkschaftsstreit innerhalb der Socialdemokratie ein, um zu zeigen, daß der politischen Socialdemokratie eine Stärkung der Berufsvereine durch ihre gesetzliche Anerkennung durchaus nicht angenehm sein würde. Die Umsturzvorlage bezeichnete er schließlich als eine traurige Nothwendigkeit. Aus der Rede des Abg. Legien (Soc.) zu der Interpellation ist hervorzuheben, daß Herr Legien an das Centrum und die „Vertreter der christlichen Kirche" überhaupt die Frage richtete, weshalb sie denn den (socialdemokratischen) Arbeitervereinigungen und Gewerkschaften besondere christliche Arbeitervereine, insbesondere dem alten Bergarbeiterverband einen neuen entgegengestellt hätten, wenn sie den Arbeitern nützen wollten. Dann aber betonte Herr Legien, daß zwischen den Gewerkschaften und der Socialdemokratie kein principieller Gegensatz

---

Mary Goddard schauderte, allein sie suchte ihre Bewegung zu beherrschen.

„Ja," sagte sie milde, „versuche wieder einmal an unser altes Haus in Putney zurück zu denken. Hört man hier nicht das Vogelgezwitscher gerade so wie dort. Siehe, auch die Vorhänge haben dieselbe Farbe. Und dort schliefst Du immer so ruhig. Probiere es auch jetzt einmal — es wird Dir so gut thun. Ich will mich zu Dir setzen, aber nicht mehr sprechen. So — liegst Du jetzt bequem? Ein wenig höher? Ja — nun schlafe ein."

Ihr sanftes Zureden hatte ihn scheinbar beschwichtigt, und sie setzte sich in der Hoffnung, daß er bald einschlafen werde, neben das Bett. Ihre melancholischen Augen mieden das Licht, welches in schmalen Streifen, wie ein Gruß aus der Außenwelt, auf den Teppich fiel, und durch den leicht vornüber gebeugten Kopf zogen mancherlei Gedanken. Sie dachte über die Möglichkeit einer Flucht und über die Gefahren nach, welche ihrem Manne von Seiten der Polizei drohten. Selbst die Gewißheit, daß dieselbe bereits in Gestalt des Detectivs auf ihn lauere, hätte ihre Sorgen kaum zu vermehren vermocht. Es war ihr, als stehe sie vor einem Wendepunkt ihres Lebens, aber die Entscheidung, welche sie erwartete, war ihr unklar. Das Einzige, was in all ihren Sinnen klar und unbezweifelt vor ihr feststand, das war die Erinnerung an Charles Juxons Großmuth. Er hatte ihr dieselbe unverändert, von dem Tage an, wo er, ohne ein Schwanken in seiner Freundschaft aufkommen zu lassen, ihre Geschichte angehört, bis zu dem Mordanfalle ihres Gatten bewiesen. Sie überlegte, während sie neben dem Kranken saß, ob es wohl viele geben würden, welche in derselben Lage den gleichen Edelmuth gezeigt hätten; den Edelmuth, welcher den Feind im Augenblicke der Gefahr zum Bruder macht. Der Pfarrer war ebenfalls edel und freundlich gegen sie gewesen, aber auf ihre Freundschaft mit ihm war nie der Schaden einer Enttäuschung gefallen. Er hatte sie nie geliebt — Mrs. Goddard erröthete bei dem Gedanken — und gerade darin lag der Unterschied, welcher Mr. Juxons Verdienste hervorhob.

Ob sie ihn liebte? Sie wußte es nicht. Sie besaß jene Einfalt des Herzens, welche nicht die Welt, aber der Himmel als eine besondere Tugend preist.

Goddard bewegte sich wieder und öffnete die Augen.

„Mary," sagte er mit schwacher Stimme, „sie werden mich doch nicht fangen?"

„Nein, Walter", beruhigte sie ihn, „schlafe ungestört weiter, es kommt niemand."

„Ich gehe dahin, wo sie mich nicht mehr einfangen können — ich sterbe."

„O Walter, so darfst Du nicht reden", rief seine Frau. „Es wird gewiß bald besser werden. Der Doctor kann jeden Moment eintreffen."

„Dann wäre es besser, er beeilte sich," sagte der Kranke mit einem Anfluge von jener Rauhheit, wie er sie bei seinem ersten Besuche gezeigt hatte.

„Es hilft doch nichts, Mary. Ich habe darüber nachgedacht, und ich bin überzeugt, daß ich schon sehr — sehr lange toll bin. Ich möchte sterben, Mary — dann könnte mich niemand mehr einsperren — dann wäre ich ganz sicher —. Und Du würdest auch in Sicherheit sein — das ist viel werth."

Seine Stimme hatte einen so fremden, nachdenklichen Ton angenommen, daß ihm Mary Goddard mit steigender Angst zuhörte. Sie vermochte selbst nicht zu sprechen, die Aufregung lähmte ihr die Zunge.

„Ja, ich habe darüber nachgedacht, fuhr er fort, „ich bin zu nichts mehr gut — ich war nie zu etwas gut, Mary. — Vielleicht kann ich Dir durch meinen Tod nützen — schon — um — um aus dem Wege zu sein. Ja, Mary — es wird das einzige Gute sein, was ich für Dich that."

„O Walter, sprich nicht so — sprich nicht so!" rief seine Gattin in aufrichtigem Schmerz. „So kannst Du nicht sterben — denke an — an die andere Welt, Walter — so darfst Du nicht sterben."

Goddard lächelte matt, — spöttisch, wie seine Frau meinte.

„Ich glaube nicht, daß ich vor morgen oder übermorgen sterben werde," sagte er, „aber leben möhte ich keinesfalls," fügte er mit plötzlicher Energie hinzu. „Verstehst Du mich?" Ich will nicht leben!" Dann sank er auf sein Kissen zurück und rief: „Bah, die Trauben sind sauer — ich könnte auch nicht, wenn ich wollte. O ja, ich weiß das alles. Meine Sünden — nun — sie thun mir leid, Mary! Aber das ändert nichts mehr — die Leute lachen über — über die Bekehrung in der Todesstunde."

Er hielt ein. Seine Gedanken schienen umher zu wandern. Mary Goddard gab ihm zu trinken und redete ihm freundlich zu. Seine Bewegungen wurden schwächer, aber seine Unruhe steigerte sich.

„Mary, ich liege im Sterben — willst Du für mich beten? Du bist eine brave Frau. Einer — das glaube ich gewiß — wird Dein Gebet erhören. Bete, Mary — es ist dumm von mir — aber ich meine, es müßte mir dann besser gehen."

(Fortsetzung folgt.)

bestehe, und schien gar nicht zu bemerken, daß er sich damit selbst seine Frage, warum besondere christliche Arbeitervereine gegründet wurden, beantwortet hat. — Die Wahlprüfungen wurden sämmtlich gemäß den Commissionsanträgen erledigt, also die Wahlen der Abgg. Harm (Soc.), von Chlapowski (Pole), v. Benda, Görtz, Rothbarth, Lüttich (ntl.), v. Schöning und v. Puttkammer-Plauth (cons.) für gültig erklärt, beanstandet die Wahl des Abg. Böckel (Antis.) und für ungültig erklärt die Wahlen der Abgeordneten Dr. Pichler-Passau (Centrum), Casselmann-Eisenach (freis. Vp.), Meist-Lennep (Socialdemokrat), Greiß-Köln (Centrum) und Bantleon-Ulm (nat.-lib.). Die Prüfung der drei letztgenannten Wahlen veranlaßte lange Debatten, da Abgeordneter Bachem (Centrum) die Giltigkeit der beiden ersteren beantragte, da hier nur formale Fehler der Behörden (Veränderung der Wahlkreisgrenzen) vorlagen, während Abg. Clemm (nl.) schließlich die Aussetzung der Beschlußfassung über die Ulmer Wahl beantragte, bis weitere Erhebungen über Vorgänge bei der Wahl vorgenommen seien. Beide Anträge wurden jedoch abgelehnt, die Wahlen also für ungültig erklärt. — Heute wird voraussichtlich nur eine kurze Sitzung stattfinden; auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Stumm wegen stärkeren Schutzes gegen Schiffsunfälle und dann die Vorlage betr. Consulatsgebühren. Am Montag soll die zweite Etatsberathung beginnen.

* Berlin, 9. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern vom Eisenbahnetat nur die Einnahmen, die zu einer langen und langweiligen Debatte über die Frage der Tarifreform führten. Aus dem Verlaufe der Sitzung ist nichts von Belang hervorzuheben. Erwähnt mag werden, daß Herr v. Eynern den Eisenbahnminister mit einem Scatspieler verglich, der nur mit absolut sicheren Karten spielen wolle und darum von seinen Mitspielern als „Maurer" bezeichnet werde. Heute wird die Eisenbahndebatte fortgesetzt.

Lokales.

* Bocholt, 11. Februar. Die Mitglieder des St. Georgius Schützen-Vereins waren gestern zum zweiten Male wegen der Vorstandswahl im großen Gesellschafts-Saale versammelt. Endergebniß war, daß der frühere Vorstand wiedergewählt wurde.

(**) Bocholt, 11. Februar. Am gestrigen Nachmittag bemerkten wir, wie der Briefkasten am Ravarditthor, als demselben von einem hiesigen Einwohner ein Brief anvertraut wurde, plötzlich sich öffnete und sämmtliche Briefe demselben entfielen. Der betr. Einwohner gab sich alle erdenkliche Mühe, die Briefschaften aufzulesen und sämmtlich wieder in den Kasten zu befördern. Hoffentlich steht dieser Fall vereinzelt da, sonst könnte ja das Briefgeheimniß sehr leicht verletzt werden.

× Bocholt, 11. Februar. In unserer Nachbarstadt Borken hielt am gestrigen Tage die Innung vereinigter Handwerksmeister eine Handwerkerversammlung ab wozu, wie es in der bezügl. Anzeige des ‚Bork. Wochenbl.' lautete, alle Handwerker von Borken und Umgegend sowie alle Freunde des Handwerks eingeladen waren. Dieser Einladung waren auch zahlreiche Handwerker und Handwerksfreunde gefolgt; war doch Zweck der Versammlung Vortrag des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Euler über das Handwerk und besonders über den heutigen Stand der Handwerkerfrage. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden der Innung, Schneidermeister Buckstegge, mit einigen einleitenden Worten eröffnet. Hierauf begann der Herr Reichstagsabgeordnete seinen Vortrag bei lautloser Stille, während desselben durch wiederholte Beifallsäußerungen unterbrochen. Der Herr Redner entledigte sich seiner Aufgabe mit großem Geschick, eine Stunde lang sprach derselbe über die Schäden, welche die zügellose Gewerbefreiheit gebracht und zeigte, wie nothwendig es für die Handwerker sei, Schulter an Schulter zu stehen, um dem Handwerk wieder den goldenen Boden zu erringen und zwar durch Einführung der obligatorischen Innung. Bei der Handwerkerdebatte im Reichstag habe der Staatssekretair v. Bötticher erklärt, nur 1/10 der Handwerker Deutschlands wolle von obligatorischer Innung etwas wissen, während sich 9/10 der Einführung gegenüber kühl verhielten resp. nichts mit derselben zu thun haben wollten. Hier zeigte der Herr Redner in packender Weise, wie der Herr Staatssekretair falsch unterrichtet sei. Der Herr Handelsminister, Frhr. v. Berlepsch, stehe der obligatorischen Innung sympathischer gegenüber und auch sämmtliche Parteien, mit Ausnahme der Freisinnigen und Socialdemokraten suchten durch Einbringung passender Anträge dem Handwerke zu helfen; speciell die handwerkerfreundlichen Parteien, Centrum und Conservative, gäben sich alle erdenkliche Mühe, die obligatorische Innung zum Gesetz zu erheben. Nachdem eine kurze Pause eingetreten, sprach der Herr Abgeordnete noch über Selbsthilfe, welche die Handwerker so lange ergreifen müßten, bis die obligatorische Innung durch Gesetz eingeführt sei. Hierbei beleuchtete er die Vortheile, welche die Handwerker durch Einführung von Innungs-Krankenkassen, Sparkassen, Handwerker-Fortbildungsschulen hätten und empfahl auch die Reifeisensche Spar- und Darlehnskasse, welche sowohl dem Handwerker als auch dem Landwirthe zu empfehlen sei. Die Centrums-Interpellation Hitze-Lieber, Ausführung der kaiserl. Erlasse betr., welche vor wenigen Tagen zur Debatte gekommen sei, habe gezeigt, daß die Regierung Furcht habe, daß, wenn diese Erlasse zur Ausführung kämen, die Socialdemokratie den Nutzen davon hätte und sie die Früchte einheimse. Nicht solle man aber davor zurückschrecken, das Gute zu unterlassen, man solle gute Elemente suchen, hierdurch weniger gute besiegen und die Socialdemocraten zu guten Anschauungen zurückführen. Nun erstattete der Herr Abgeoronete einen kurzen Rückblick der Thätigkeit der letzten und gegenwärtigen Session im Reichstag für das Handwerk und betonte, daß die Centrumspartei für das Handwerk alles thue, was nur eben möglich sei. Man solle Vertrauen zu den Centrumsmitgliedern haben, auch wenn, wie es in diesen Tagen geschehen, wegen der Berathungen resp. Abstimmungen in der Umsturzcommission hunderte von Zeitungen über dasselbe hergefallen. Wir könnten uns ganz bestimmt darauf verlassen, daß die Centrumsmitglieder dieser Commission wohl alle Eventualitäten durchdacht hätten, ehe sie zur Abstimmung geschritten. Zum Schluß betonte der Vortragende die Pflicht, welche ein Abgeordneter seinen Wählern gegenüber habe, namentlich, daß sie die Sitzungen des Reichstags regelmäßig zu besuchen hätten und versprach, so lange er Vertreter des Wahlkreises Borken-Recklinghausen sei, so gut wie es eben anging, seine Pflicht zu thun. Bei der letzten Reichstagswahl habe es sich ja gezeigt, daß im Kreise Borken, Gott Dank, wenige Stimmen für die Socialdemokraten seien abgegeben worden und er hoffe auch, daß dieser Wahlkreis nie in das Lager der Socialdemokraten übergehe. Laute Bravorufe wurden am Schlusse des Vortrages laut. Der Vorsitzende, Herr Buckstegge, dankte hierauf dem Herrn Reichstagsabgeordneten u. gab der Hoffnung Ausdruck, daß die soeben gehörten Worte des Herrn Reichstagsabgeordneten reife Früchte zum Wohle des deutschen Handwerks tragen möchten und ließ das deutsche Handwerk hierauf hochleben.

(Theater.) Lange haben wir uns im hiesigen Theater nicht so amüsirt, lange ist nicht so herzlich vom ganzen Publikum gelacht worden, wie am gestrigen Abende, an welchem die äußerst witzige Posse „Der Mann im Monde" gegeben worden. Einen vorzüglichen Antheil am Gelingen des Stückes ist allerdings der Darstellung zuzuschreiben, namentlich Hrn. Hahn. Possen-Vorstellungen in derartiger Aufführung werden an Sonntagen auch das bessere Publikum anziehen, welches auch gestern sehr gut vertreten war und mit zahlreichen Beifallsspenden nicht kargte. Die Nachmittags-Vorstellung für die Kleinen „Der Struwelpeter" war leider nur schwach besucht. Am Dienstag d. 12. kommt ein Kind der Benedix'schen schalkhaften Muse zur Aufführung, das Lustspiel „Der Störenfried"; dieses Werk hat schon von seiner ersten Aufführung ab große Erfolge erzielt, ward schnell an allen Hoftheatern Repertoirstück, und große Künstler und Künstlerinnen gastiren noch immer in diesem vorzüglichen Werk. Die Benedix'schen Stücke sind fern von jeder Zweideutigkeit, reich an drolligen Einfällen und sprudelnd von übermüthiger Laune; so ist auch „Störenfried", welches überhaupt zu seinen besten Werken zählt, aufs beste zu empfehlen. (C.)

Westfalen-Rheinland.

** Bocholt, 11. Februar. Mit Rücksicht auf das nahe bevorstehende Militär-Musterungsgeschäft wird zur Verhütung von Nachtheilen für solche Militärpflichtige, die auf Grund häuslicher Verhältnisse um ihre Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Heeresdienste zu reklamiren beabsichtigen, in Erinnerung gebracht, daß derartige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten sie vor dem Musterungsgeschäft und bei Gelegenheit desselben anbringen. Spätere Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben thatsächlich erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts eingetreten ist. Bittsteller, die ihre Gesuche erst im Musterungstermin anbringen wollen, haben dafür zu sorgen, daß alles, was zum Beweise ihrer Angaben dienen kann, zur Stelle ist und daß Bescheinigungen usw. amtlich beglaubigt sind.

— (Noch vier Wochen Winter!) Meister Dachs, der Grimbart in Sage und Dichtung, hat uns am 2. Februar diese Prophezeihung kund und zu wissen gethan. Er kommt nämlich nach einem alten Volksglauben stets am Mariä Lichtmeßtage hervor aus seiner unterirdischen Höhle, wo er seinen Winterschlaf hält. Heller Sonnenschein strahlte ihm diesmal in die schläfrigen Augen. Er sah seinen Schatten und hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort wieder in seinen geschützten Kessel zurückzukehren und sich dort zum behaglichen Winterschlafe von Neuem zusammenzurollen. Mit diesem Verhalten aber sagt er uns an, daß wir uns noch auf vier Wochen Winterzeit gefaßt machen können. Und in der That, für die ersten Tage hat er schon Recht behalten, doch hoffentlich nicht mehr für lange. Die Aenderung im Wetter, welche sich anzukündigen schien, ist nicht von langer Dauer gewesen. Der Frost setzte wieder stärker ein, und in vergangener Nacht hatten wir — 15° Celsius.

— (Verkehr.) Die Beförderung der zur überseeischen Ausfuhr bestimmten Güter, insbesondere der Stückgüter, erfolgte bisher vielfach nicht mit der nöthigen Schnelligkeit, sodaß Klagen der Betheiligten über versäumten Schiffsanschluß nicht selten sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher bestimmt, daß bei den jedesmaligen Vorarbeiten für die neuen Fahrpläne eingehend zu prüfen ist, ob und inwieweit es ohne Erhöhung der Betriebsausgaben und unwirthschaftliche Verwendung des Wagenparks angeht, durch Verbesserung der Zuganschlüsse, zweckmäßigere Wahl der Umladestationen und Einrichtung weiterer durchgehender Wagenkurse in allen denjenigen Stationsverbindungen, in denen die jeweilige Beförderung der Stückgüter nach den deutschen Seehäfen noch verhältnißmäßig langsam ist, eine größere Beschleunigung eintreten zu lassen.

† Münster, 11. Februar. Am Samstag Abend veranstaltete der hiesige Musikverein, der schon vor einigen Monaten bei Gelegenheit des Cäcilienfestes den „Franziskus" von Tinel aufgeführt hat, auf dem großen Rathhaussaale eine zweite Aufführung, nämlich das Oratorium „Der Messias" von G. F. Händel. Chor und Orchester waren — wie nicht anders zu erwarten war — ihrer Aufgabe vollständig gewachsen und unter der Leitung des Herrn Professors Dr. J. O. Grimm vorzüglich eingeschult. Als Solisten wirkten mit die Concertsängerinnen Fräulein Emma Hiller (Sopran) aus Stuttgart, Fräulein Mathilde Haas (Alt) aus Mainz und die Herren Hofopernsänger W. Cronberger (Tenor) aus Braunschweig und Concertsänger A. Sistermanns (Baß) aus Frankfurt a. M. Als besonders wirkungsvolle Stelle des in allen Theilen großartigen Werkes verdient die Arie für Sopran „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet" hervorgehoben zu werden. Die ganze Aufführung liefert u einen neuen Beweis für die Leistungsfähigkeit des Münsterschen Musikvereines.

† Münster, 11. Februar. In allernächster Zeit wird im Buchhandel eine neue Ausgabe des Münsterschen Diöcesan-Gesang- und Gebetbuches erscheinen, die manche erwünschte Aenderungen hinsichtlich der Noten und des Textes der Lieder sowie der Gebete bringen wird.

Münster, 10. Februar. Der 36. westfälische Provinziallandtag wurde heute Mittag durch den Oberpräsidenten von Studt nach vorausgegangenem Gottesdienste im hohen Dom, woselbst ein Pontificalamt stattfand, und in der evangelischen Kirche, eröffnet. Justizrath Geck brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Zum Vorsitzenden wurde auf Antrag des Frhrn. v. Schorlemer-Alst Landrath v. Oheimb (Minden) gewählt, zum Stellvertreter desselben Landrath Frhr. v. Landsberg-Steinfurt. Hauptvorlagen sind: Errichtung von Landwirthschaftskammern, Canalanlage, Errichtung einer Landeskulturrentenbank, Abänderung der Landgüterordnung und Kleinbahnen.

Münster, 8. Februar. Heute Morgen wurden durch einen Polizei-Commissar die sämmtlichen unter dem Namen „Consumverein" (Schnaps Casino) bestehenden Wirthschaften hiesiger Stadt geschlossen.

Dülmen, 7. Februar. Am vergangenen Samstag beging sein 50jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Eisenhüte „Prinz Rudolf" Herr Franz Eguer.

Dortmund, 8. Februar. Wie sich Dortmund im verflossenen Jahre amüsirt hat, darüber geben die nachstehenden Zahlen ein lehrreiches Bild: Es fanden nämlich an öffentlichen Lustbarkeiten statt: 750 Concerte, 182 Tanzvergnügungen bis 11 Uhr, 132 Tanzvergnügen bis 12 Uhr und länger, 33 öffentliche Aufzüge, 7 Maskenbälle, 15 sonstige Carneval-belustigungen, 1100 theatralische Vorstellungen einschließlich solcher in Tingel-Tangel, 64 kleinere Productionen (Taschenspieler, Ballet- und Seiltänzer, Panorama, Feuerwerke usw.), 18 Schießbuden, 578 Vorträge auf Clavieren. Dafür wurden an Gebühren für die Armencasse insgesammt 9617 M. 50 Pf. eingenommen. Diese Summe dürfte sich für das gegenwärtige Jahr nicht unwesentlich erhöhen, da die einzelnen Sätze eine Erhöhung erfahren haben. Der Ertrag fließt dann allerdings nicht mehr in die Armencasse sondern in die Kämmereicasse.

Aus dem Sauerlande, 9. Februar. Der anhaltend strenge Winter macht sich bei uns sehr unangenehm fühlbar. Durch die gewaltigen Schneemassen, welche in unsern Bergen lagern, ist der Verkehr an vielen Stellen sehr gehemmt, wenn nicht oft vollständig aufgehoben. Das arme Wild leidet arg bei dem tiefen Schnee und der grimmigen Kälte und wagt sich in seiner Noth bis an die menschlichen Wohnungen heran. Den Wildschweinen, welche oft in großen Rudeln in den sauerländischen Wäldern hausen, wird jetzt eifrig und vielfach auch mit gutem Erfolg nachgestellt. So wurden in voriger Woche in der Umgegend von Plettenberg nicht weniger als 12 Borstenthiere erlegt.

Wesel, 8. Februar. Der Knecht eines hiesigen Bierverlegers war gestern Abend mit dem Einrollen von gefüllten Bierfässern in einem hiesigen Hotel beschäftigt. Unglücklicher Weise hatte der schwächliche Mann ein nahezu 100 Liter haltendes Faß, rückwärts die Treppe hinuntergehend, vor sich genommen und ließ dasselbe von Stufe zu Stufe herunterrollen, glitt hierbei aber aus, fiel mit dem Gesicht auf die Treppe und das Faß, welches über ihn wegging, zerquetschte ihm den Schädel, so daß er sofort todt war. Der Verunglückte ist Familienvater.

Vom Niederrhein, 7. Februar. Der älteste Wallfahrtsort Unserer lieben Frau in der Diöcese Münster, Marienbaum bei Xanten, hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die dortige Pfarrkirche wird mit großen Kosten restaurirt, mehrere neue Kirchenfenster sind beschafft und der Kirchplatz ist bedeutend verschönert worden. Eine neue Orgel und die Erbauung eines Thurmes (die Kirche hat nur einen Dachreiter) sind in Aussicht genommen. Zu wünschen wäre es nur, daß ein zweiter Geistlicher angestellt und daß Marienbaum Station der projectirten Eisenbahn Cleve-Trompet würde.

Elberfeld, 7. Februar. Ein Ingenieur aus Barmen ist heute wegen Zweikampfes im Juni mit einem Kaufmann aus Barmen von der Strafkammer zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Sein Gegner hatte früher schon vom Militär-Gericht die gleiche Strafe erhalten.

Köln, 8. Februar. Heute Nacht gegen halb 3 Uhr fiel die Glasmalerei von Melchior am „Römerthurm" einem verheerenden Schadenfeuer zum Opfer. Durch das Geschrei eines 3½jährigen Kindes aufgeweckt, fanden die Eheleute Melchior, daß in dem Hause ein Brand ausgebrochen sei. Als die Feuerwehr an der Brandstätte kam, hatte das Feuer bereits bis zum oberen Stocke sich ausgedehnt. In dem Hause befanden sich noch zehn Personen, welche in Gefahr schwebten, weil die Treppen bereits verbrannt waren. Die Feuerwehr rettete sämmtliche Personen mittels der Thurmleiter und den Rettungssäcken. Trotz der energischsten Löscharbeit brannte das Haus ganz aus.

Mülheim a. Rh., 8. Februar. Als „Agent" einer Versicherungsgesellschaft besucht ein anständig gekleideter Mann Dienstmädchen und überredet dieselben, sich in die Lebensversicherung aufnehmen zu lassen, was ihm auch in einer größeren Anzahl von Fällen gelungen ist. Die Mädchen zahlen dennoch wöchentlich 50 Pfg in der festen Ueberzeugung, daß sie nach 4 Jahren 500 Mark ausgezahlt erhalten. Daß hier offenbar ein Schwindel vorliegt, ist außer allem Zweifel. Es wäre angezeigt, den angeblichen Agenten bei seinem Wiederauftauchen der Polizei zu melden, damit diese in die Geschäfte des Mannes einen Einblick bekommt.

Düren, 9. Februar. Die Wittwe des auf der „Elbe" verunglückten Schüll von hier soll nach Zeitungsmeldungen die 100,000 Mk, mit welcher das Leben ihres Gatten versichert war, für die Hinterbliebenen der Verunglückten überwiesen haben.

Koblenz, 8. Februar. Der neue Corps-Commandeur v. Bülow ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Heute Vormittag 11 Uhr fand die Vorstellung der Officiere im Casino statt.

Jade, 7. Februar. Der 23jährige Sohn des Gemeinde-Vorstehers H. kam auf der Jagd zu Fall, die Waffe entlud sich, und der Schuß traf den Unglücklichen in's Herz.

Kell (Kr. Mayen), 8. Februar. In der Nacht vom 7. auf den 8 Februar wurde hierselbst ein Mann auf freiem Felde erfroren aufgefunden. Die Temperatur fiel hierselbst bis 22 unter Null.

Verantwortlicher Redacteur: J. V.: A. Temming in Bocholt.

Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit à M. 2.95 p. Mtr.
modernste echt englische, sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus
Versandtgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster umgehend franco.

Möbel-Fabrik und Lager

F. H. Greve, Münster i. W.,

Urbanstraße Nr. 11, am Bahnhofe.

Massiv eichene Speise-, Schlaf-, Wohn- und Herren-Zimmer-Einrichtungen.

Nur beste Waare. **Billigste Preise.** **Langjährige Garantie.**

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit der „Elbe" Verunglückten erhielten wir: Ung 50 Pfg., Ung. 2 M., Ung. 1 M., Ung. 4 M., Ung. 1 M., Ung. 5 M., Ung. 1 M.

Früher 1 M., Summa 15 50 M

Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Exped. des Bocholter Volksblatt.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Sonntag Morgen 11 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kamps

nach längerm, schweren Leiden, vorher versehen mit den heil Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Dahingeschiedenen bitten

die trauernd. Hinterbliebenen.

Bocholt, Rhede, 11. Febr. 1895.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch Morgen 8 Uhr vom Sterbehause Viehthor 75 17 aus, darnach die hl. Seelenmesse in der Pfarrkirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Krieger-Verein.



Unser Kamerad und Platzmajor

Joh. Kamps

ist gestorben. Zur Beerdigung Mittwoch morgen 7¾ Uhr Antreten am Vereinslocale; die heilige Messe ist um 8½ Uhr.

Um rege Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.



Dem lieben Gott hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter,

Wittwe Heinr. Fölting

geb. Maria Weidemann

in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb in Folge Abnehmungskrankheit, vorher gestärkt mit den hh Sterbesakramenten, im Alter von 55 Jahren.

Wir bitten, der Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Bocholt, 9. Febr. 1895.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Am Mittwoch Morgen 8 Uhr findet die hl. Seelenmesse in der Liebfrauenkirche statt, hierauf das Begräbniß vom St. Agnes-Hospital, wozu freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß gemäß § 33 No. 1 der Wehrordnung Reklamationen der Militärpflichtigen um Zurückstellung nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten sie vor dem Musterungsgeschäfte oder bei Gelegenheit desselben anbringen, und daß spätere Reklamationen zur Berücksichtigung nur insofern gelangen dürfen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist.

Reklamationen um Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienste können in der Zeit vom 15 bis 25. ds. M. im Stadtsekretariate mündlich angebracht werden.

Die Steuerzettel sowie etwaige Urkunden über Schulden u. s. w. sind mitzubringen.

Bocholt, den 8. Februar 1895

Der Bürgermeister.
Degener.

Es wird ein braves, zuverlässiges **Dienstmädchen** gesucht, welches Küche und alle Hausarbeit versteht. Dasselbe kann gleich eintreten.

Wwe Th. Driessen.

Ein schulfreies Mädchen

wird zu Mai oder früher gesucht.

Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Ein braves kath. Mädchen,

17 Jahre alt, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau zu Mai oder später

Wer, zu erf. in der Exp. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen

im 16. Jahre sucht zum 1 April Stelle als **Kinder- oder Zweitmädchen** in einem kathol. Hause.

Auskunft ertheilt die Expedition

Mehrere **ordentliche tüchtige**

Weber

auf sofort gesucht.

Wo, zu erf. in der Exped. ds. Bl.

Ein kräftiger

solider Arbeiter,

der auch mit einem Pferde umzugehen weiß, wird gesucht von

Ant. Mayland.

Junger Kaufmann,

mit Comptoirarbeit vertraut, der französischen, vlämischen und holländischen Sprache mächtig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung, event. als Reisender. Gefl. Offerten erbitte unter Chiffre G. G. 125 Poste restante Gare du Luxembourg, Bruxelles.

Nessel-Vertretung

sucht ein in Köln wohnender Agent, der eine der größten Actienwebereien in anderen Artikeln vertritt und bei der En gros-Kundschaft Kölns und der umliegenden größeren Städten, sehr gut eingeführt ist. Feinste Referenzen.

Offerten von leistungsfähigen Webereien bef. u. S. H. 1233 Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Plüß-Staufer-Kitt

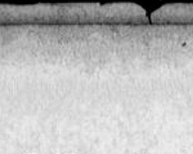
ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände**, wie: Glas, Porzellan, Geschirr, Holz 2c.

Aecht in Gläs. zu 30 u. 50 Pf. bei **Alb. Höpfner**, Drogerie, **Bocholt**

Sparkasse Bocholt.

Größere wie kleinere Kapitalien, liegen gegen mäßigen Zinsfuß zum Ausleihen bereit.

Die Verwaltung.



Verkauf eines Wohnhauses.

Die frühere Besitzung des verstorbenen Händlers W. Schmeink, **Königstraße No. 111,** Flur 10 No. 147, groß 1 Ar 18 □M., soll

am 13. Februar Vormittags 10 Uhr

im Hôtel Gerbaulet öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Bocholt, den 25. Januar 1895.

Der kath. Kirchenvorstand.
J. A.
Wieschhölter.

Junggesellen-Schützen-Verein Rhede.

Sonntag den 17. Februar:

BALL

im Locale der Wwe. H. Rössing. — Anfang 4 Uhr.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein ***Der Vorstand.***

Aufruf

für die Hinterbliebenen der mit der „Elbe" Verunglückten.

Der Norddeutsche Lloyd, Deutschlands größtes Schifffahrts Unternehmen ist wiederum von einem fast beispiellosen Unglück betroffen worden.

Mit dem Schnelldampfer „Elbe" sind am 30. Januar d. J. etwa 200 Passagiere und fast die gesammte Schiffsbesatzung, wohl 150 Seelen, in die Meerestiefe versunken. Tief ergriffen von dem schweren Leid, welches über die zahlreichen Hinterbliebenen der Opfer mit so jäher Gewalt hereingebrochen ist, werden alle mitleidigen Herzen ihrer Theilnahme gern wirksamen Ausdruck geben, indem sie die Noth der Hinterbliebenen zu lindern bemüht sind.

Das unterzeichnete Comitee wendet sich an seine Mitbürger, insbesondere an alle Freunde des trotz vieler Heimsuchungen so muth- und verständnißvoll geleiteten nationalen Unternehmens mit der Bitte, ihm die Mittel zu thatkräftiger Hilfe bald zugehen zu lassen.

Beiträge werden von jedem der Unterzeichneten, sowie von der Haupt-Seehandlungs Kasse entgegen genommen.

Berlin, 2. Februar 1895.

v. Böttticher, Vize-Präsident des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Stephan, Staatssekretär des Reichspostamts. v. Burchard, Wirklicher Geheimer Rath, Präsident der Seehandlung. A. v. Hansemann, Geheimer Kommerzienrath. Dr. jur. Georg v. Bleichröder. Schwabach, Geheimer Kommerzienrath. R. Koch, Direktor der Deutschen Bank. Holländer, Direktor der Dresdener Bank.

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des Entsetzlichen, das sich vor wenigen Tagen ereignet hat. Groß ist die Noth, in die zahlreiche Familien in Norden und Süden des Reiches durch den Tod ihrer Ernährer gerathen sind und überall regt sich das innige Verlangen, Hülfe zu bringen. Den trauernden Wittwen kann der Gatte, den verwaisten Kindern der Vater nicht wieder gegeben werden, aber ihre materielle Noth zu lindern — dazu bietet sich die Möglichkeit. Bei diesem Werke der Nächstenliebe mitzuwirken, werden unsere Leser, deren erprobte Mildthätigkeit wir so oft mit segensreichem Erfolge angerufen haben, auch diesmal gewiß freudig bereit sein.

Beiträge zur Weiterbeförderung nehmen wir gerne entgegen.

Die Expedition des „Bocholter Volksblatt".

Um Irrthümer zu vermeiden, möchte ich bitten, bei Ablieferung von Samen u. Pflanzen sowie bei Bezahlungen genau auf meine Firma zu achten.

A. H. Bölten,

Kunst- und Handelsgärtnerei

Aalten

Eine gut und bequem eingerichtete

Oberwohnung

von 5 Räumen, unter Beibenutzung der Gartenanlage, ist zu vermiethen.

Näheres Nobelstr. 327.

Dr. Brüning

Zahnarzt

Dr. Witzel Nachf.

Essen, Ruhr, Hochst. I.

Reparaturen

an Uhren und Goldsachen

werden gut, schnell u. billig ausgef. bei **A. Lauhuis,** Uhrmacher, Viehstraße 378.

Vor einigen Tagen vom Neuthor zum Viehthor

eine Granatbroche verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Bl.

Theater in Bocholt

im Saale des Bayr. Hofes.

Dienstag den 12. Februar

Benedix-Lustspiel-Abend.

Zum ersten Male!

Der Störenfried.

Original-Lustspiel v. R. Benedix.

Mittwoch den 13. Februar.

Zum ersten Male!

Die Amerikanerin

oder: Spielt nicht mit dem Feuer.

Preis Lustspiel von G. zu Putlitz.

Donnerstag kein Theater.

Nähmaschinen

nur bestes Fabrikat,

in großer Auswahl vorräthig

empfiehlt

C. Kösters.

Komme regelmäßig mit meiner Fuhre nach ***Bocholt*** und empfehle in Flaschen:

Echtes München. Löwenbräu

pr. Flasche 20 Pfg,

„ Kulmbacher Exportbier

pr. Flasche 20 Pfg.

Gütige Bestellungen erbitte pr. Postkarte.

Fr. Welter junior,

Wesel. Hohestraße 453.

Trier-Loose

I. Ziehg. diese Woche.

Original:	⅛	¼	½	1/1
I Kl M.	2 80,	5.60,	11 20,	22 40
II. „ „	2.20,	4.40,	8 80,	17.60
Voll: „	5.—,	10.—,	20.—,	40.—

Listen und Porto 50 Pfg.

empfiehlt

Jul. Hädrich,

Wesel.

Zwei tüchtige

Schneidergesellen

gesucht von *Joh. Fisser.*

Ein Untermeister,

welcher **gut** zu passiren versteht, findet Stelle in einer hiesigen mech. Weberei Auskunft ertth. die Exped. dieses Blattes.

Seiden-



Stoffe in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige u. weiße Seidenstoffe, Sammt-, Plüsche u. Velvets. Man verlange Muster d. Gewünschten direkt aus der **Fabrik von**

von Elten & Keussen, Crefeld.



2jähr. Wallach

hat zu verkaufen

Bernh. Willing, Liedern

Portemonnaie mit Geld verloren

in der Osterstraße oder Schulstraße. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: Alb. Roeloffs in Bocholt.

Druck und Verlag von J. u. A. Temming in Bocholt.